

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Wanzjährig . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Mit der Post:

Wanzjährig . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Anstellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 13.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & H. Pomberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
dreimal 7 fr.

Inserationshonorar jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 91.

Montag, 22. April 1872. — Morgen: Adalbert.

5. Jahrgang.

Wider die Jesuiten.

Ein Sturm geht jetzt durch die christliche Welt, wie er schon vor hundert Jahren erbrauste, und aller Orten hallt es wieder: „Hinweg mit den Jesuiten!“ „Weil er allenthalben den Frieden und die Ruhe der Christenheit getrübt, den Erdkreis mit den ärgerlichsten Streitigkeiten erfüllt und allzu gierig nach Reichthümern gestrebt hatte“ — so lauten die Worte des edlen, menschenfreundlichen Ganganelli (Papst Clemens XIV.) in der Bulle dominus ac redemptor noster vom 21. Juli 1773 — „so ist der Orden der Jesuiten für ewige Zeiten aufgehoben.“ Man sollte meinen, Clemens XIV. sei nach den Anschauungen der päpstlichen Kurie doch auch als ein „unfehlbarer“ und seine berühmte Bulle doch auch als „ex cathedra“ verkündet zu betrachten. Aber auch hierin sollte sich alsbald zeigen, welcher Schwindel mit der vorgeblichen Unfehlbarkeit von jeher in Rom getrieben ward. Der gute Clemens XIV. starb schon 1774 und sein Nachfolger Pius VI. zeigte sich bald als Freund der noch nicht erloschenen Gesellschaft, die ihre Archive und Rassen sorgfältig beiseite geschafft hatte. Die Jesuiten blieben einweilen einflußreiche Geistliche, denen die wichtigsten Lehr- und Kirchenämter anvertraut wurden. Es gab ihrer in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts allein außerhalb Italien noch gegen 9000, die immer noch in fester Verbindung und unter geheimen Oberen standen. Zwar die Versuche (1787), sie als Vicentiner aufleben zu lassen, schlugen fehl. Aber bereits 1795 sammelte wieder ein schwärmerischer Tiroler, „ehemaliger päpstlicher Soldat, Paccanari mit Namen, unter dem Schutze der Erzherzogin Marianna die Jesuiten unter der Ordensfirma „Väter des Glaubens“

und setzte sie mit Hilfe des Papstes als eine neue Gesellschaft Jesu unter veränderter Regel in Thätigkeit. Offen wagte aber erst Pius VII. wieder mit der als unentbehrlich angesehenen päpstlichen Leibgarde der Jesuiten hervorzurücken; 1801 bestätigte er den Orden unter seinem alten Namen in Weißrußland und Litauen und 1804 stellte er ihn ganz im stillen auf der Insel Sicilien wieder her. Seinen ersten freien Schritt nach dem Sturze Napoleons bezeichnete der Papst durch die Wiederherstellung der Ordens der Jesuiten für die ganze Christenheit in seiner vorigen Gestalt mittels der Bulle Sollicitudo omnium vom 7. August 1814. Mit einem Schlage lebten ihre Kollegien und Ordenshäuser in den vier Provinzen Italien, Spanien, Gallien und Germanien, wenn auch oft nur unter dem weniger verhänglichen Namen der Redemptoristen wieder auf, und gewannen ihre Generale Pater Ludwig Fortis († 1829), Pater Roothaan († 1853) und der gegenwärtige Ordensgeneral Becky ihren gewaltigen Einfluß beim päpstlichen Stuhle wieder. Die politischen Stürme des Jahres 1848 hatten dieselben leider nur augenblicklich bedroht; mit der bald eingetretenen politischen Reaktion, mit der Erhebung Ludwig Napoleons und der Wiederherstellung des Kaiserthums in Frankreich, mit der Konföderationswirtschaft in Oesterreich hat ihr Einfluß mit der wachsenden Macht des ganzen Klerus gleichen Schritt gehalten. In Oesterreich genoß von jeher das Vortrecht, wenn die Nachbarstaaten, wie die Schweiz und Italien, sich der schwarzen Quälgeister, die sie in Dummheit und Unmündigkeit zu erhalten suchten, entledigten, als Zufluchtsort derselben zu dienen.

Und wiederum stehen Tausende von Angehörigen der im finstern schleichenden Rotten an unseren Grenzen und drohen das Reich zu überschwemmen.

Ihr Quartiermacher, General Becky, befindet sich in Wien und bietet alles auf, seinen aus Preußen ausgewiesenen Jüngern bei uns ein gastliches Obdach zu bereiten. Seit sie den altersschwach und kindisch gewordenen Greis im Vatikan dazu vermocht, sich von einer ebenso unzurechnungsfähigen Versammlung von Kirchenfürsten als unfehlbar, als einen Halbgott auf Erden erklären zu lassen, kennt ihr Uebermuth keine Grenzen mehr. Ueberall trüben sie mit unerhörter Frechheit „die Ruhe und den Frieden der Christenheit“, namentlich das neue deutsche Reich und dessen freiheitliche Grundlagen beschaden sie unter unverzöhnlichem Grimme; die deutsche Wissenschaft, welche, von sittlichem Geiste getragen, Geist und Gemüth des Volkes von den Fesseln der Aberglaubens befreit, wird von ihnen mit dem härtesten Banne belegt. Die Regierung des deutschen Reiches hat offen die Macht der deutschen Wissenschaft zu ihrem Verbündeten, die Jesuiten der Sicherheit der Rechtsordnung, der Autorität der Geetze und der Staatsgewalt, dem konfessionellen Frieden, der Geistesfreiheit und Geisteskultur als gefährlich erklärt und alle in Deutschland nicht heimatberechtigten Mitglieder des Ordens bereits ausgewiesen.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 22. April.

Inland. Die Wahlen in den böhmischen Landgemeinden sind so, wie vorauszu sehen war ausgefallen. Das Stimmverhältniß ist nahezu dasselbe geblieben, nur in Krumau darf sich die Verfassungspartei rühmen, den unter Potocki verlorenen Sitz wieder erobert zu haben. So werden nun 29 verfassungstreue Abgeordnete den 50 Deklaranten aus dieser Wahlkurie entgegenstehen. In den Städten und

Fenilleton.

In Jesuitas.

Sie jauchzten um ihr Meisterstück, um Deutschland, das Sie sahen lustig, Noth an Noth, im deutschen Parlamente! Sie sahen ihre alte Burg im Zeitens Sturm zerbrechen, Doch ungetrübten Angesichts begannen sie zu sprechen:
„Ein schönes Reich, dies neue Reich! — der Spott der Nationen, Gewann es heute wunderbar die stolze Krone!
Sein junges Haupt verkündet Kraft, sein Lächeln eitel Wonne — Wie eine Sonne ging es auf — so sei es nun'sre Sonne!“
Ja wohl, Ihr seid die Alten noch, ihr Söhne des Lohola, Im schwarzen und im bunten Kleid, im Frack und in der Stola,
Und die im Vatikan sich zum Bentezuge rüsten, Es ist die alte Schlange noch, die's wiederum geküßt!
Es ist die alte Schlange noch, — sie zischt die alte Weise. Ihr Dürsten ist der Länder Raub und Gold ist ihre Speise. Sie hat Dämonen, schlau wie sie, zu Voten sich erlesen, Und aller Voten trefflichste seid Ihr, wie Ihr's gewiesen!
In der Geschichte Blättern steht's, ein traurig Blatt, geschrieben, Wie gut Ihr euer Amt gewußt, wie redlich Ihr's betrieben, Wie fleißig Ihr den Wind gesät und Euch des Sturmes freuet,
Und wie Ihr jeden frischen Trieb des Geistes ausgerentet!

Wie tödlich zum Despotenthum die Fäusten Ihr verführten Und der Empörung Flammen dann im Völkervergen schürten, Wie am Altar Ihr Mann und Weib um ihre Liebe brachtet, Und Eures Herrn geweihten Leib zur Zudasgabe machtet.

Ja wohl, Ihr seid dieselben noch, — Ihr züngelt und Ihr lauert,

Nur daß der Stachel Euch gebricht, wie sehr Ihr's auch bedauert.

Nur daß hinfort kein Arbues aus flammendem Gebeine Die junge Glorie sich webt zum künst'gen Heil'genscheine!

Nur daß kein Volk sich fürder krümmt, dem Ihr den Nacken streichelt,

Nur daß Ihr nicht der Herrscher Ihr wie weiland Euch erschmeichelt:

Das Salz der Erde nennt Ihr Euch — nur ist es dumm geworden

Und jenem im Mathäus gleich — hinaus mit eurem Orden!

Wenn Einer stirbt, die letzte Furcht im Angesicht, dem bleichen, Dann mögt Ihr im Profetenkleid zu seinem Lager schleichen, Dann mögt Ihr an dem Schmerzenspfuhl vom Anathema kränzen

Und zum Bekenntniß, daß Ihr wollt, verdreh'n ein siebernd Necken.

Wenn Einer ungebengten Geists von dieser Welt geschieden Und lieber seinem Gotte sich befahl als Eurem Frieden,

Dann mag ihn Euer feiger Grimm noch bei den Schatten suchen,

Dann mögt Ihr seine Gruft bespeien und — fluchen, fluchen, fluchen!

Die Todten und die Sterbenden, sie lassen mit sich handeln, Doch nicht mit den Lebend'gen sollt Ihr eine Straße wandeln, Im Frieden und im Kampfe nicht! — Kein Friede mit Euch Allen,
Und in der Tage letztem Kampfe, da sollt, da müßt Ihr fallen!

Wir sind das freie deutsche Volk, das Volk in Geisteswaffen, Wir haben mit der Lüge nichts und mit dem Haß zu schaffen, Wir werden Sankt Georgen gleich zerretten Euren Samen, Den Samen, den die Hölle kennt! — Das helfe Gott uns, Amen!

Gustav Beck.

Wie die „Güter der todten Hand“ entstehen.

In der „Nat. Btg.“ gibt Wolfgang Müller von Königswinter hochinteressante Aufschlüsse über die Frage, wie die neuen Kirchengüter entstehen. Das Kapitel von den Gütern der todten Hand ist ein zu reichhaltiges und spielt in neuester Zeit eine zu bedeutende Rolle, als daß man nicht auf jedes Detail näher eingehen sollte. Wolfgang Müller schreibt über die zahllosen neuen Kirchenstiftungen: Wie ist es möglich gewesen, alle diese Stiftungen ins Leben zu rufen? Woher sind die Mittel geflossen? Wie hat man sie zusammenbekommen? Nun,

Industrialorten, wo Samstag die Wahlen stattfanden, waren im ganzen 80 Abgeordnete, 65 von den Städten, 15 von den Handelskammern zu wählen, von denen etwa die Hälfte der Verfassungspartei zufiel. Doch diese Wahlen geben nicht den Ausschlag. Die Entscheidung liegt, wie schon oft erwähnt, in den heutigen Großgrundbesitzwahlen.

Das „Prager Abendblatt“ konstatirt in einem letzten Mahnworte an die Wähler des Großgrundbesitzes, daß der feudale Chabrus schon Anfangs Februar sein Geschäft begann, und daß die Verfassungstreuen zu dem gleichen Mittel ihre Zuflucht nehmen mußten, sonst wären sie gebunden in die Hände ihrer Gegner geliefert worden. Ein Blick auf die rektifizierte Wählerliste zeige, daß die gesegneten Elemente das Uebergewicht haben, nur mögen sich alle rechtzeitig und vollzählig einfinden.

Das Resultat der Wahlen in den böhmischen Landgemeinden hat, wie wir nachträglich noch konstatiren wollen, dargehan, daß die klerikale Agitation, die als Helfershelfer der Czechen in deutschen Gegenden betrieben wurde, in der liberalen Bevölkerung Böhmens gar keinen Boden hat. Die mit besonderer Anstrengung und rücksichtslosen Mitteln betriebene Agitation kann sich nicht bloß nicht eines einzigen Wahlsieges, sondern kaum einer nennenswerthen Minorität rühmen.

Ueber den Diebstahl im Landesausschusse werden folgende Details bekannt: Abhandeln kamen die Protokolle des Präsidiums. Eine Untersuchung wurde eingeleitet und auch ein Beamter zur Verantwortung gezogen. Der skandalöse Vorfall wird sehr eigenthümlich glossirt. Es wird allgemein auffallend gefunden, daß die Akten des Präsidiums in einem Augenblicke verschwinden, wo der Landesausschuß bald einem Nachfolger weichen wird. Beamte des Landesausschusses meinen übrigens, bei der Wirthschaft im Landesausschusse sei es ganz unmöglich, der Sache auf den wahren Grund zu kommen.

Ausland. Der deutsche Reichstag beschäftigte sich am 17. d. mit dem Antrage, „den Reichskanzler aufzufordern, dahin zu wirken, daß in Zukunft ein gleichzeitiges Tagen von Landtagen mit dem Reichstage vermieden werde.“ Hoyerbed brachte hiezu das Amendement ein, für den Reichstag einen bestimmten Anfangstermin festzustellen. Nach längerer Debatte, in der sich Fürst Bismarck unter der Bedingung dafür erklärte, daß die Feststellung auf administrativem Wege und nicht durch ein Gesetz geschehe, denn sonst könnte der Reichstag einmal Lust bekommen zusammenzutreten, ohne die Einberufung abzuwarten, wurde die Angelegenheit der Geschäftsordnungs-Kommission zur Berichterstattung über-

wiesen. Letzter Gegenstand der Tagesordnung war die erste Berathung des vom Abgeordneten Schulze-Delitzsch eingebrachten Gesetzentwurfes über die privatrechtliche Stellung von Vereinen. Derselbe wurde vorläufig einer Kommission überwiesen. Interessante Anträge kündigte der Abgeordnete Kasper an. Er wird eine Reihe von Amendements einbringen, welche den Gewerkevereinen den Stachel als sozialistische Kriegsstäben ausbrechen sollen, und weiter einen Antrag zur Verhinderung der Mißbräuche bei Gründung von Aktien-Gesellschaften vorlegen.

Ueber die Stimmung in Elsaß-Lothringen weiß ein Korrespondent der „Breslauer Zeitung“ viel für Deutschland erfreuliches zu berichten. Derselbe schreibt: Von einem kenntnißreichen Politiker, der soeben von einer Rundreise in Elsaß-Lothringen zurückkehrte, wird den im künftigen Jahre vorzunehmenden Reichstagswahlen ein gutes Prognostikon gestellt. Jener Theil der Bevölkerung, der im Deutschenhaß das möglichste leistet, wird sich der Wahl enthalten. Die Industriellen der kleineren Städte und die ländliche Bevölkerung werden gemäßigte Leute, vielleicht auch Beamte wählen. Dort wo der Einfluß der Pfaffen am größten, dürfte der eine oder der andere Ultramontane aus der Urne hervorgehen. Im Ganzen genommen werden die elsäß-lothringischen Wahlen den verschiedenen Fraktionen im Reichstage Mitglieder zuführen. Somit könne keine Rede davon sein, daß sie sich als Opposition geschlossen den Polen oder Partikularisten beigesellen werden.

Die Enquete-Kommission der Nationalversammlung, welche über die Kapitulationen zu berichten hatte, veröffentlicht ihr Urtheil über die Kapitulation von Sedan. Ungeachtet die Richter bei mancher Gelegenheit versteckte Sympathien für Napoleon bekundeten, so lassen sie doch das ganze Gewicht der Verantwortlichkeit für die Katastrophe auf die Schultern des Kaisers fallen. Seine Rathlosigkeit und Jämmerlichkeit wird hier in einer Weise enthüllt, daß alle Anstrengungen der Imperialisten, ihren Herrn der Verachtung zu entreißen, fruchtlos bleiben müssen.

Dieselbe Kommission hat in der letzten Woche den Bericht über die Affaire von Metz noch einmal paragraphenweise durchberathen und hierauf die Schlußanträge definitiv festgestellt. Der Bericht soll nun zweimal kopirt und die eine der beiden Abschriften dem Kriegsminister übergeben werden. Die Nationalversammlung wird gleich nach ihrem Zusammentritt von diesem Actenstücke Mittheilung erhalten, bis dahin wird über den Inhalt desselben noch das strengste Geheimniß bewahrt. Der Untersuchungsrath hat jetzt noch neun Kapitulationen zu

untersuchen, darunter die von Paris und die Uebergabe des Forts von Vincennes an die Kommune.

Und die Völker schreiten doch fort trotz aller Hemmschuhe, welche der Entwicklung zur Freiheit und zum Licht von den Finsterlingen angelegt werden. Aus Rom, dem berufenen Hauptquartier der Streiter für die Verdrümmung der Völker, wird gemeldet, daß der Unterrichtsminister den Gesetzentwurf über den obligatorischen Schulunterricht der Kammer vorgelegt habe. Als Hauptpunkte des Entwurfs werden genannt: „Verpflichtung der Kommune zur Errichtung einer hinreichenden Anzahl von Schulen. Gegen Widerstrebende wird vom Staate eingeschritten. Eltern, die ihre Kinder nicht in die Schule schicken, wird eine Geldstrafe diktiert, wenn sie nicht nachweisen, daß sie anderweitig für den Unterricht der Kinder gesorgt haben. In den Gefängnissen, Bagnos und Strahäusern ist der Unterricht ebenfalls obligatorisch, Werkstätten und mechanische Etablissements werden zur Haltung einer Schule verpflichtet. Nur des Lesens und Schreibens kundige können beförderte Staatsbeamte, Provinzialbeamte und Kommunalbeamte werden.“

Die carlistische Bewegung in Spanien ist noch lange nicht am Erlöschen. An der Grenze wurden wieder Waffenladungen mit Beschlag belegt, welche für die Verschwörer bestimmt waren. Kommandirt werden die Insurgenten von einem Offizier Namens Peto, welcher sich „General en chef der Armeen Don Carlos“ nennt.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein haarsträubender Vorfall wird aus Prag unterm 19. d. M. berichtet. Vor acht Tagen schied der Tischler Herr Johann Wicpalek in Karolinenthal seine achtjährige Tochter Vormittags in die dortige Schule, von welcher sie jedoch nicht mehr zurückkehrte. Alle angestellten Nachforschungen blieben resultatlos, und auch nicht eine Spur von dem Kinde war zu entdecken. Schon hielten die Eltern ihr Kind für verloren, als es am 19. d. M. um halb 6 Uhr Abends von der Bäuerin Polivta aus Borek bei Melnik in ganz erschöpftem Zustande nach Prag getragen und den freudig ergriffenen Eltern übergeben wurde. Das Mädchen wurde letzten Freitag, als es um 10 Uhr aus der Schule ging, von einer Dirne, welche vor fünfviertel Jahren bei dessen Eltern gewohnt hatte, angesprochen und mit dem Versprechen, ihm eine Puppe kaufen zu wollen, bis auf die Kleinfeste geführt. Dort nahm die Dirne dem Kinde die goldenen Ohrgehänge ab und führte es über den Grabschrein vor das Thor und immer weiter von Prag weg. Die Dirne benützte das Kind zum Betteln, und so zogen sie durch sechs Tage von Ort zu Ort. Die Nächte wurden in Ehal-

wenn die Kirche fordert, so müssen die Gläubigen zahlen. Aber wie fordert sie denn? Das geschieht auf alle möglichen Arten. So z. B. liegt da irgendwo in dem fetten Ällicher Lande ein Ackerhof, auf dem ein fleißiger Landmann säet und erntet und sich behaglich im Kreise seiner Familie fühlt. Eines schönen Tages erscheint ein Geistlicher mit rundem Hute und langem Rocke und führt sich als Vater Innocenz oder Brudens ein. Der Bauer ist entzückt über den Besuch, denn seinem Hause ist ein Heil widerfahren. Er holt Frau und Kinder, die der Geistliche mit Wohlwollen begrüßt. Er nimmt sein Brevier aus der Tasche, in dem er die Schutzheiligen der Kleinen sucht und die er ihnen zum Geschenke macht. Nun wird das beste aufgetischt, was der Keller und die Küche zu bieten vermögen. Die Kinder werden weggeschickt, die Alten lassen sich bei dem Kleriker nieder, der sich so liebenswürdig „gemein“ macht. Nachdem eine Flasche vertilgt ist, beginnt der Vater mit einer Plänkelei das Geschäft, auf das es eigentlich abgesehen ist.

Woher stammt dieses Gut?

Ich habe es von meinem Vater geerbt, antwortet der Bauer.

Und woher hatte es der Vater?

Von meinem Großvater.

Und wie kam der Großvater in den Besitz?

Er hat es gekauft.

Von wem?

Es war zur französischen Zeit.

Ah, also ein altes Klostergut?

Allerdings, stammt der Bauer — ich glaube, es gehörte —

Welchem Kloster?

Dem Kloster so und so.

Aber mein Freund, dann ist ja der Hof eigentlich in unrechtmäßiger Weise an Euch gekommen.

Wie so? fragt der Bauer in wachsender Verlegenheit.

Wie so? erwidert der Vater sehr ernst, indem er die Stirne in strenge Falten legt und stehende Blicke aus den Augen schickt. Die französische Regierung bestand damals aus Heiden und Republikanern, die jetzt alle wenigstens im Fegefeuer brennen, wenn sie nicht zur Hölle verdammt sind. Diese Menschen hatten kein Recht an die Güter der Kirche, aber Euer Großvater hatte eben so wenig Recht, unrechtes Gut zu erwerben.

Aber er hat es doch bezahlt.

Bezahlt? Wie hoch hat er den Hof angekauft?

Für 10.000 Reichsthaler.

Und das nennt Ihr bezahlen? Das Gut ist

unter Brüdern seine 50.000 Thaler werth. Ueber 40.000 Thaler gewonnen. Das ist der Streich eines Juden. Hat er sich denn nicht mit der Kirche abgefunden?

Davon weiß ich nichts.

Nun dann möchte ich nicht an seiner Stelle sein. Aber Euer Vater wird wohl die Kirche entschädigt haben?

Auch davon habe ich nichts gehört.

Wie, auch der nicht? Euer Vater auch nicht? Aber Ihr?

Nein, auch ich nicht. Ich habe das Besizthum, das vom Großvater stammt, natürlich als mein richtiges Eigenthum betrachtet.

Aber Mann, welche Gedankenlosigkeit! ruft jetzt der Vater und springt auf. Glaubt Ihr denn nicht, daß solche Dinge in dem großen Schuldbuch Gottes verzeichnet stehen? Euer Großvater hat sich einer entsetzlichen Sünde schuldig gemacht, Euer Vater ist mit dieser Sünde belastet durch das Leben gemeldet und damit aus dem Leben geschieden! Und Ihr geht denselben Weg? Unerhört! Abscheulich!

Der Bauer sieht mit geröthetem Gesicht und starrenden Augen den Vater an, der nun eine obligate Beschreibung der ewigen Strafen folgen läßt, in welcher es unbestimmt bleibt, ob die Vorfahren

luppen zugebracht. Endlich vorgestern war das Kind schon so erschöpft, daß es durchaus nicht weiter gehen konnte und zu seinen Eltern zurück verlangte. Die Dirne wollte sich nun des Kindes entledigen und warf es in der Nähe des Dorfes Borel in einen Wasserstümpel. Das Mädchen rettete sich jedoch, und da es sagte es die Megäre, zog ihm die Kleider bis auf das Hemd und einen Rock aus, band es mit Stricken in dem Walde „Dupory“ an einen Baum und suchte ihm eine ägende Flüssigkeit beizubringen. Das Kind wehrte sich jedoch, so daß ihm nur der Mund verbrannt wurde. Hierauf entfernte sich die Dirne, das Mädchen seinem Schicksale überlassend. In dieser schrecklichen Lage blieb das Kind bis 6 Uhr Abends, zu welcher Zeit der Knabe der Bäuerin Polivla, durch das wimmernde des Kindes aufmerksam gemacht, dasselbe auffand und befreite. Die Bäuerin pflegte die Kleine und trug sie gestern ihren Eltern zu.

Der „Egob. aus Mähren“ erzählt: Während bei der Volksversammlung in Wolfstamitz einer der Redner die fälschlich sogenannte „gute alte Zeit“ schilderte, wo der Bürger nicht frei war und der Bauer unter dem schweren Joch der feudalen und geistlichen Herrschaft seufzte und von Robot, Zehent, Steuerlast und Militärpflicht daniedergebrückt wurde, machte sich auf einmal unter der still zuhörenden Volksmenge ein Schluchzen und weinen hörbar; ein altes Bauernweib, mit dem Gebetbuch in der Rechten, war die so tief ergriffene, die dann zu den ihr nahe stehenden sagte: „Ja, so war es, wie dieser Herr da spricht. Es war damals eine traurige Zeit unter diesen gestrengen Herren! Könnten unsere Alten aus dem Grabe, die würden jetzt Freudenthränen weinen und sagen: „Ja, es gibt auf dieser Erde noch Gerechtigkeit!“ — Ein dabei stehender Bauer bemerkte dazu, daß sein Vater immer erzählt habe, daß die geistlichen Gerichte und Herren dieser Zeit die gefürchtesten waren; denn jeder andere Herr habe eher Nachsicht mit dem unglücklichen Bauer gehabt, als ein geistlicher Herrschafteberr. Die umstehenden bestätigten die Richtigkeit dieser Behauptung.

Aus Colmar wird berichtet: Frä. Helene S., die 17jährige Tochter eines erst kürzlich hier verlegten Beamten, hatte verschiedene farbige, dicke, viereckige Oblaten aus Deutschland mitgebracht, welche sie zur Anfertigung künstlicher Blumen benutzte. Vor einiger Zeit machte sie ein Bouquet aus solchen Blumen, bald darauf fühlte sie sich unwohl und versiel in einen hinfalligen Zustand, den man argem Heimweh zuschrieb; als sich diesem befinden jedoch noch heftige Leibschmerzen hinzugesellten und sich später schreckliche Konvulsionen einstellten, wurde der Arzt zu Rathe gezogen, welcher erklärte, daß ein Fall mineralischer Vergiftung vorliege. Es stellte sich heraus, daß die junge

unseres Dekonomen in Del, Schwefel und Pech gesotten oder langsam auf einem Scheiterhaufen gebraten und mit glühenden Zangen und Gabeln gewickelt werden, welche Strafe ihm dann selber gleichfalls nach seinem zeitlichen Ende nicht ausbleiben kann. Das Fegefeuer ist in solchen Fällen ein herrliches Auskunftsmittel der katholischen Kirche.

So schwißt der arme Kerl eine Stunde lang Trübsal, bis er endlich keinen andern Ausweg weiß, als mit dem Kleriker zu paktieren. Es wird ausgemacht, wie er sich und seine Väter aus den ewigen Qualen erlösen kann. Freilich dauert es noch einige Zeit, bis man über die Abstandssumme einig ist, die zum besten der geschädigten Kirche gezahlt wird. Immerhin ist dieselbe aber nicht unbedeutend. Der Vater streicht einige tausend Thaler ein unter dem Versprechen, eine bestimmte Anzahl Messen für die Verstorbenen zu lesen und sie in das Gebet der Gläubigen einzuschließen.

Solche Vorgänge sind nicht vereinzelt, sie haben sich, natürlich mit Aenderungen der Einzelheiten, bei der bekannten Beschaffenheit der Landbewohner in katholischen Gegenden überall wiederholt. Man kann sich leicht denken, wie viel Geld auf solche Weise nach und nach zusammengekommen ist.

(Schluß folgt.)

Dame die Oblaten häufig an die Lippen gebracht und sogar eine gewisse Quantität davon verschluckt hatte. Die gelben Oblaten waren mit chromsaurem Blei gefärbt, eines der heftigsten Gifte der modernen Chemie. Die angewandten Gegenmittel erwiesen sich als unwirksam gegen das heftige Gift, und das arme Mädchen, die einzige Tochter und einzige Hoffnung ihrer unglücklichen Eltern, hauchte bald darauf ihren letzten Seufzer aus.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenzen.

Bischofsack, 20. April. (Unsere Citalnica.) Seit ein paar Monaten strengt sich ein Berichterstatter R. aus unserem Städtchen in der „Novice“ gar gewaltig an, die neun Seligkeiten der hierortigen Citalnica dem fernen Publikum anzupreisen und zu verhimmeln. Dagegen wäre nun nichts einzuwenden, denn klappern gehört ja zum Handwerk.

Aber jeder dieser überschwenglichen Berichte enthält zugleich einen mehr oder minder verkappten Ausfall gegen jene unserer Mitbürger, welche der heilige Geist bisher noch nicht so kräftig überschattet hat, daß sie sich die Gewalt angethan hätten, dieser „vielversprechenden“ Citalnica als Mitglieder beizutreten.

Das nun halten wir für eine ungehörliche Arroganz, der entgegenzutreten wir das volle Recht haben.

Wer Gefallen finden mag an dem etwas dicken Weibchennebel, der — wie überall — auch hier der Citalnica ihr spezifisch ländliches Aroma liefert; — wer es gewohnt ist, jeder Mittelmäßigkeit zuzubeheln, wofern sie sich nur in nationaler Drapierung zur Anschauung bringt, — dem vergönnen wir unsererseits von Herzen gerne dieses Vergnügen und werden ihn darin sicherlich nicht beirren. Andererseits nehmen aber auch wir für uns das Recht in Anspruch, unbelästigt unserer eigenen — vielleicht besseren Geschmacksrichtung zu folgen und deshalb ungeschoren zu bleiben, weil wir es vorziehen, uns von einem Konventikel ferne zu halten, in welchem ein Herr R. . . . das Richteramt über Geschmack und Anstand bekleidet.

Es gibt eben auch in Bischofsack glücklicherweise noch gar viele Menschen, die über beides ganz anders denken und urtheilen, als die hochwürdigen und auch minder hochwürdigen Vorführer unserer Citalnica. Und so ist und bleibt es besser, wenn die Herren Citalnicari für sich allein bei ihrer Citalnica bleiben, und wir unverbesserliche Sünder so recht hübsch — weit weg davon.

Rudolfswerth, 21. April. Der hiesige Kasino-Berein veranstaltete am 17. d. M. eine Abendunterhaltung mit Tombola und Tanz, deren Erträgnis für die Nothleidenden in Krain bestimmt wurde. Beim Zählen der Einnahme zeigte es sich, daß der Betrag von 100 fl. zusammengekommen, welcher Betrag in Anbetracht der geringen Anzahl von Mitgliedern gewis ein namhafter zu nennen ist, und wurde derselbe am 18ten d. M. der k. k. Bezirkshauptmannschaft zum Ankauf von Samen und Vertheilung desselben an die Nothleidenden übergeben.

Diese namhafte Spende machten die „Nemštutari“, die sogenannten „Fremdlinge.“ — Die hiesigen Herren Nationalen, die Volksbeglückter mit dem Munde aber haben bis zur Stunde nicht einen Kreuzer für die Linderung der Noth ihrer Landsleute beigelegt.

Vokal-Chronik.

— (Die Subskription für die nächste Theatersaison) ist vom Theatercomité mit allem Eifer in Angriff genommen und auch zum größeren Theile bereits durchgeführt worden. Ungeachtet des bereitwilligen entgegenkommens und der namhaften Unterstützung, welche die Subskribenten in allen Kreisen dem Unternehmen entgegenbrachten, fehlt doch noch ein nicht unbedeutender Betrag zur Deckung der ganzen erforderlichen Subvention. Alle Theaterfreunde, welche sich bis heute noch nicht an der Subskription theilgenommen, sollten es daher nicht unterlassen, recht bald ihr Schärlein beizutragen, damit die nothwendige Summe ehestmöglichst gesichert und bei guter Zeit zum Abschlusse des Ver-

trages mit dem künftigen Direktor geschritten werden kann. Mittlerweile hat sich das Theatercomité auch mit Hr. Kogky ins Einvernehmen gesetzt, um von ihm einen entsprechenden Nachlaß an der verlangten Subvention unter Voraussetzung einer Erhöhung der Opernpreise zu erlangen. Sobald dessen Antwort vorliegt und die Subskription völlig abgeschlossen sein wird, was beides in einigen Tagen geschehen dürfte, werden von Seite des Comité sofort dem hohen Landesauschusse die Vorschläge betreffs der kommenden Saison zur Entscheidung übermittleit werden.

— (Spende.) Se. hochfürstliche Durchlaucht Carlos Auerberg, Herzog von Gottschee, Präsident des hohen Herrenhauses zc. zc. haben dem Ausbittelsbeamten-Kranken-Unterstützungs-Vereine in Krain rüchlich des humanen Zweckes Einhundert Gulden huldvoll zu spenden geruht, wofür im Namen der Direktion dieses Vereines dem hohen Spender der tiefgefühlteste Dank ausgesprochen wird.

— (Der Kasino-Glaskalon) wurde im Laufe der vorigen Woche durch einen Zubau erweitert und dadurch einem wirklichen Bedürfnisse in vollständig zweckdienlicher Weise entsprochen. Der Saal macht in seiner jetzigen Gestalt einen recht freundlichen Eindruck und bietet hinlänglichen Raum für circa 250 Sitzplätze. Herr Ehrfeld scheint auch mit der Einführung der sonntäglichen Konzerte einen glücklichen Wurf gethan zu haben; gestern Abend war der Glaskalon vollständig gefüllt und die Anwesenden unterhielten sich bei den alle Anerkennung verdienenden Leistungen der konzertirenden Regimentskapelle recht gut. Daß Küche und Keller den Gästen nur gutes bieten, bedarf kaum weitere Erwähnung; aber auch für das Wohlbehagen der letzteren wird Herr Ehrfeld noch durch eine möglichst bald einzurichtende ausgiebigere Ventilation sorgen müssen. Wir glauben, es bedarf für den anerkannt tüchtigen und strebsamen Wirth nur dieses Hinweises auf einen bei starkem Besuch seines neuen Lokales nur um so fühlbareren Uebelsand.

— (Bienenzucht.) Freiherr v. Rothschild zu Pörsdorf bei Laibach treibt eine in dieser Ausdehnung selten dagewesene Bienenzucht. Er wird einen Bienenstand von über 500 Stöcken besitzen, für welche ein eigener Revisor angestellt ist, der sie vom März an früh bis spät kontrollirt. Täglich müssen 15 Königinnen befruchtet und ersetzt werden. Es sind unter anderem 6700 Mähnen, von denen 300 mit Wachs und Honig gefüllt sind, vorhanden. Den ganzen Stand bilden folgende sieben Spezialstände: ein Honigstand mit 100 Mobil-Doppelsstöcken für 300 Bienenstöcke, ein Stand mit 202 Stöcken, welche 606 Ableger für die Ausfuhr liefern, ein Stand mit 250 Königinnen-Zuchtlästen, ein Stand mit 250 Weiselzellen-Brut-lästen, ein Schwarmstand mit 90 Provinzial-Mobilstöcken, ein Mobilstand mit 36 Stöcken für Original-Mobilstock-Bestellungen, ein Krainer Original-Naturstand mit 120 Stöcken für Bestellungen von Krainer Bienen in Krainer Original-Wohnungen.

— (Leichtes Mittel gegen Raupen.) Ein Freund unseres Blattes theilt uns ein von ihm gegen die heuer so massenhaft auftretenden Raupen mit bestem Erfolg angewendetes, sehr einfaches Verfahren mit, das wir hiemit den Gartenbesitzern zur eigenen Erprobung anempfehlen wollen. Der gedachte Gartenfreund bespritzt nämlich die Raupennester und ebenso die von dem gefräßigen Ungeziefer befallenen Pflanzen mit ganz gewöhnlichem Seifenwasser und erzielt dadurch, wie bemerkt, den besten Erfolg.

— (Preisfrage.) Die Redaktion der „Vorstadt Zeitung“ in Wien stellt folgende Preisfrage: „Wie muß die Erziehung der Mädchen beschaffen sein, damit letztere in ihrer künftigen Stellung zum Bürgerthum, zur Erwerbsfähigkeit und zur Familie eines dauernden Glückes sich erfreuen können?“ Es versteht sich von selbst, daß die Beantwortung dieser Frage, an welcher sich voraussichtlich auch das schöne Geschlecht lebhaft theilnehmen wird, sich nicht einfach auf die Betonung einiger beliebiger Schlagwörter beschränken darf, sondern daß sie in ausführlich motivirter, jedoch leichter und populärer Darstellung zu verfassen ist, und daß die Arbeit nicht den Raum eines

großen Artikels oder eines oder zweier Feuilletons überschreiten darf. Für die besten und hervorragendsten Beantwortungen werden folgende Preise ausgesetzt. Erster Preis: zehn Dukaten; zweiter Preis: sechs Dukaten; dritter Preis: drei Dukaten in Gold. Außerdem werden den Einsendern der 10 nächstbesten Beantwortungen Silber-Prämien und sämtlichen Einsendern typografische Gedendblätter verabfolgt werden. Die mit den drei ersten Preisen gekrönten Beantwortungen und nach Thunlichkeit auch die weiteren, hervorragenden, sowie die Namen sämtlicher Einsender und Einsenderinnen kommen in der „Vorstadt-Zeitung“ zum Abdruck. Der Termin zur Einsendung von Beantwortungen, welche mit der Adresse des Verfassers oder mit einem Motto zu versehen sind, erstreckt sich bis zum 27. April d. J.; die Preis-Zuerkennung erfolgt unter Zuziehung journalistischer, pädagogischer und volkswirtschaftlicher Kapazitäten; die feierliche Preisvertheilung findet am 9. Mai öffentlich statt.

— (Zur Nachricht.) Die Direktion des Schweizerischen Obst- und Weinbauvereins in Zürich findet, daß in den Bahndämme-Gemeinde- und Staatsländereien mit entsprechenden Bäumen und Obstsorten ein großer Werth für den schweizerischen Obstbau liege und entschließt sich, in dieser Beziehung durch Belehrung und Anleitung vorzugehen. Vize-Präsident Wassili wird beauftragt, eine Zuschrift an die Kantons-Regierungen, Korporationen und Eisenbahn-Gesellschaften zu verfassen, worin der Nutzen dieser Anregung dargestellt wird; ferner wird er beauftragt, hierauf bezügliche Materialien und statistische Erhebungen zu sammeln und später der Direktion vorzulegen. Später soll auch die Abfassung einer Preischrift angeregt werden.

Witterung.

Laibach, 22. April. Wechselnde Bewölkung, ziemlich starker Westwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 8.1°, Nachmittags 2 Uhr + 14.8° C. (1871 + 19.9°; 1870 + 8.8°). Barometer im freien 728.90 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 9.7°, das gestrige + 11.3°, beziehungsweise um 0.2° und 1.7° über dem Normalen. Der vorgestrige Niederschlag 1.48, der gestrige 11.70 Millimeter.

Angekommene Fremde.

Am 21. April.

Elefant. Ivan Vesel, Trojica. — Hugel, Bahnstations-Chef, Radmannsdorf. — Müller, Graz. — Rastkoj, Mailand. — Belikojer, Eubar. — Auspiger, Prag. — Graf Lanthieri, Wippach. — Potecnjak, Podnard. — Vidic, Kfm., Oberkrain. — Braune, Pesther, Gottschee. **Stadt Wien.** Rochlitz, Kfm., Wien. — Uhl, Kfm., Wien. **Balserischer Hof.** Edelberg, St. Petersburg. — Krnaß, Triest. **Mohren.** Cetina, Handelsm., Landstraß.

Verstorbene.

Den 21. April. Ignaz Slapnizer, Tagelöhner, alt 23 Jahre, am Kapellberge Nr. 57 an der Lungenischwindt. — Dem Jakob Puh, Wirth, sein Kind Johann, alt 11 Monate, in der Stadt Nr. 313 an Fraisen. — Ursula Pouch, Zimmermannsweib, alt 30 Jahre, im Zispital am Tyfus.

Gedenktasel

über die am 26. April 1872 stattfindenden Vizationen.

1. Feilb., Jotmann'sche Real., Mertore, BG. Ratfisch. — 1. Feilb., Androja'sche Real., Orle, BG. Gurtfeld. — 3. Feilb., Gorenz'sche Real., Rudolfswerth, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Gregoriz'sche Real., Rudolfswerth, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Martini'sche Real., Unterferdof, BG. Planina. — 1. Feilb., Kojanc'sche Real., Martini'sche Real., BG. Planina. — 1. Feilb., Janzic'sche Real., Niederdorf, BG. Planina. — 2. Feilb., Pauser'sche Real., Dragomel, BG. Stein. — 3. Feilb., Sinkov'sche Real., Ambrus, BG. Seisenberg.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.“) **Prag, 22. April.** Zu den Großgrundbesitzwahlen sind die Feudalen heute nicht erschienen, sie ließen einen Protest überreichen. Die verfassungstreuen Großgrundbesitzer sind zahlreich erschienen. Um 9 Uhr begann die Wahl der Kommission.

Wiener Börse vom 20. April.

Staatsfonds	Geld	Bare	Geld	Bare
pers. Rente, 68. Pap.	64.10	64.20	Öst. Hypoth.-Bant	95.50 96.—
do. do. 68. in Silber	69.75	69.85	Verkehrs-Bank	112.— 112.50
do. von 1854	83.25	83.50	do. do. 68. 6. Pap.	230.— 232.—
do. von 1860, ganz	102.75	103.—	do. do. 100 fl. 6. Pap.	102.75 103.25
do. von 1860, haust.	122.—	122.50	do. do. 200 fl. 6. Pap.	93.— 94.—
do. von 1864	146.50	146.75	Staatsbahn pr. St. 1867	131.— 131.50
Grandent. - Obl.			do. do. 1867	128.— 129.—
Steiermark zu 5 Pst.	90.—	91.—	Waldsch. (300 fl. 6. Pap.)	94.— 94.50
Ränten, Krain			Frank. (200 fl. 6. Pap.)	99.25 99.50
n. Kärntenland 5	85.75	86.—	Loose.	
ungarn. „ 5	81.75	82.—	Kredit 100 fl. 6. Pap.	184.— 185.—
Prat. u. Slav. 5	83.—	84.—	do. do. 100 fl. 6. Pap.	99.— 99.50
Stiebersburg. „ 5	78.—	78.75	Kredit 100 fl. 6. Pap.	120.50 121.50
Aktionen.			do. do. 50 fl. 6. Pap.	58.— 59.—
Nationalbank	82.8	83.—	do. do. 40 fl. 6. Pap.	31.50 33.—
Auton. Bank	305.—	305.50	do. do. 40	40.— 41.—
Kreditanstalt	332.—	332.50	do. do. 40	28.50 29.—
Ö. & L. Bank	995.—	1000.—	do. do. 40	36.— 38.—
Anglo-östr. Bank	313.—	313.50	do. do. 40	29.— 30.—
Öst. Bodencr. „ 2	278.—	280.—	do. do. 40	24.— 25.—
Öst. Hypoth.-Bant	98.—	102.—	do. do. 40	22.50 23.—
Steier. Escompt.-B.	262.—	263.—	do. do. 10	16.— 17.—
Franko. Austria	139.—	139.25	do. do. 10	14.50 15.50
Karl. Ferd. Nordb.	229.—	2300.—	Wochael (3 Proa.)	
Stiebersburg-Gesell.	199.80	200.—	ausg. 100 fl. 6. Pap.	93.60 93.75
Karl. Ludw.-Bant	254.—	254.50	Frankf. 100 fl.	93.75 93.85
Karl. Ludw.-Bant	246.25	246.75	London 10 fl. 6. Pap.	111.15 111.25
Stiebersburg-Gesell.	182.50	183.—	Paris 100 Francs	43.85 43.90
Stiebersburg-Gesell.	373.—	375.—	Münzen.	
Karl. Ferd. Nordb.	206.25	206.75	Russ. Münz-Ducaten	5.32 5.34
Frankf. Bodencr. „ 2	187.50	188.—	20-Francs-Stück	8.87 8.85
Stiebersburg-Gesell.	179.50	180.50	Verbindl. d. d. d.	1.65* 1.66*
Pfandbriefe.			Silber	109.25 109.75
National. 6. Pap. serie 5	91.60	91.80		
Ang. Bod.-Kreditant	90.75	91.—		
Ang. Bod.-Kredit	105.50	106.—		
do. zu 3.3. ruda.	89.—	89.50		

Telegrafischer Kursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Eskomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 22. April.

Schlüsse der Mittagsbörse.

5proz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63.95. — 5proz. National-Anlehen 70.30. — 1860er Staats-Anlehen 102.—. — Bankaktien 829.—. Kredit 327.—. — Anglobank 306.—. — Frankobank 137.50. — Lombard 197.75. — Unionbank 302.50. — Wechselbank 351.—. — Bankant 123.50. — Anglobankant 180.50. — Wechselbankant —. — London 111.45. — Silber 109.75. — k. k. Münz-Dukaten 5.32 1/2. — 20-Franc-Stücke 8.89.

Die (214—2)

Restauration und Bierhalle „all' Europa“ in Görz

bei Triest, im Zentrum der Stadt gelegen, mit einem großen Salon, separirtem Speisesaal und Schanzzimmer, Küche mit großem Sparherd, Eisfeller, großem Garten mit gedecktem Orchester und mit Wohnung, ist sogleich zu vermieten. Die Lokalitäten sind mit Gas beleuchtet, elegant möblirt, fassen 500, der Garten 800 Personen; letzterer ist auch mit Tischen und Sesseln versehen. Ob Regen oder schön, können Feste gegeben werden. Näheres schriftlich oder persönlich beim Hauseigentümer **Anton v. Stabile.**

Gulden-Note Serie 43. Todor! D Todor!

(231)

Die Filiale der Steiermärk. Eskompte-Bank in Laibach

beehrt sich die Anzeige zu machen, dass sich deren Bureau vom 22. d. M. an im

Gregl'schen Hause Nr. 339,

ehemaliges Trinker'sches Lokale, befinden.

(226—3)

Filiale der Steierm. Eskompte-Bank in Laibach.

Lottoziehung vom 20. April.

Wien: 9 15 7 71 41.
Graz: 77 17 24 63 56.

Ein

Pianoforte

ist im Hause Schuster-
gasse Nr. 170 im 2ten
Stock preiswürdig gegen
bare Bezahlung sogleich
zu verkaufen. (230)

Mühle

zu verpachten.

Unweit von Triest ist eine
im guten Bauzustande befind-
liche Mühle mit 5 Stei-
nen, sammt Wohnung, so-
gleich zu verpachten. Das
nähere schriftlich oder mündlich
bei **Josef Zanier** in
Triest. (208—10)

Dienstmann-Institut

in Laibach empfiehlt sich für die bevorstehende Uebersiedlungs-
periode für alle diesfälligen Aufträge, welche wie bisher, wie
bekannt, mit der größten Genauigkeit und Pünktlichkeit aus-
geführt werden, nur wollen gefälligst wo möglich die An-
meldungen 1 bis 2 Tage früher im Instituts-Komptoir
geschehen, damit Tag und Stunde genau eingehalten wer-
den kann.

Zur Schonung des p. t. Publikums werden einige Tarif-
sätze ermäßigt, als:

Eine Stunde schwere Arbeit, worunter auch Uebersied-
lungen einbezogen, bisher 20 fr., nun 15 fr.

Eine Stunde geringere Arbeit, bisher 15 fr., nun 12 fr.

Zimmerwischen pr. Stunde, bisher 25 fr., nun 20 fr.

Verthausen übertragen und aufstellen pr. Stunde 25 fr.

Zum Schutze gegen Ueberbaltung steht es jeder Partei
frei, sich vom Institute den Konto ausfertigen zu lassen,
auch wird das p. t. Publikum aufmerksam gemacht, für jede
Zahlung, welche nicht durch ausstehende Konten beglichen
wird, durch Markenabnahme sich zu sichern, weil das In-
stitut bei allfälligen Anständen durch deren Vorzeigung in
die Lage gesetzt wird, die schnellste Abhilfe zu treffen.

Dienstboten-Anmeldungen und Plazierungen, überhaupt
Auskünfte jeder Art werden nach Möglichkeit erteilt.

Uebrigens ist und bleibt das Dienstmann-Institut wie
bis jetzt unter Aufsicht und geregelter Leitung des Gefer-
tigten, welcher ungeachtet des Uebertrittes einiger älter-
en Dienstmänner zu dem Institute der Kommissionäre immer
in der Lage ist, durch andere zur Verfügung stehende Kräfte
allen Anforderungen vollkommen zu entsprechen.

Laibach, 22. April 1872.

Johannes Müller,
Direktor.

Zischler

finden dauernde Beschäftigung in der **Veldeser Par-
quetten-Fabrik.**

Anfragen sind an Herrn Alfons Baron Jois in
Veldes zu richten. (223—3)